Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 47

Artikel: Die gelben Perlen [Fortsetzung]
Autor: Rabl, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649095

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE GELBEN PERLEN

Abenteuerlicher Roman

von

Hans Rabl

19. Fortsetzung

Während das Boot, das Jan zum Ufer gerufen hatte, mit ihnen zu dem Schoner zurückfuhr, sass Pheasant weit zurückgelehnt im Stern und liess die Hand achtlos durch das laue Wasser schleifen und ihre Gedanken gingen sonderbare Wege. Immer deutlicher wurde in ihr die Empfindung, sie werde diese Reise nicht beenden; und sie, die Entgleiste aus puritanischer Familie, die Brodies Ansturm überwältigt und entwurzelt hatte, fühlte mächtig das Bedürfnis aufsteigen, selbstlos Gutes zu wirken, wie man es sie einst gelehrt. Vielleicht dass es doch eine Stelle gab, wo derlei gebucht wurde — obgleich Brodie, wenn sie ihm davon sprach, sie mit Spott überschüttete.

Als sie mit Jan wieder an Deck stand, begegnete sie Brodies forschendem Blick mit einem Lächeln und schüttelte kaum merklich den Kopf. „Ich will sehen", sagte sie, „ob sich nicht doch ein Testament an Bord dieses Heidenschiffes verirrt hat", und lief, ohne nach Brodies erstauntem Ausruf den Kopf zu wenden, zur Kabine hinab.

Als sie wieder herauf kam, in der Hand das kleine, zerblätterte Dünndruckexemplar, von dem sie sich nie trennte, sah sie die Tafel in Brodies Hand. Um so besser, wenn sie jetzt keine Erklärungen abzugeben brauchte! Sie setzte sich. „Die erste Ziffer, Deacon", verlangte sie.

„Lukas acht fünfzig", las Brodie. „Glaubst du wirklich, das könnte so etwas wie eine Botschaft sein? Aber wie sollte das Mädchen —."

„Bestimmt ist es eine", hastete Jan. Er wollte, dass es eine Botschaft sei. Es musste eine sein! „Das Wie ist doch nicht wichtig. Betje ist gescheit, wird schon einen Weg gefunden haben."

Pheasant senkte die Augen auf das Buch. „Fürchte dich nicht", las sie langsam, „glaube nur, so wird sie gerettet werden."

„Nun?" jubelte Jan. „Ist es keine? Ist es eine? Weiter, weiter!"

„Apostelgeschichte, siebenundzwanzig neununddreissig." Brodie sprach rascher; obgleich er nichts sagte, schien auch ihm der Beginn überzeugend. Es passte ganz gut!

„Als es aber Tag wurde", las Pheasant, „erkannten sie das Land nicht, sie nahmen aber eine Bucht wahr mit einem Hafen, in welchem sie womöglich das Schiff zu retten beschlossen."

„Eine Bucht mit einem Hafen", grübelte Jan. „Ist das ein Hinweis?"

„Man sollte sich jedenfalls nach einer Bucht mit einem Hafen umsehen, Kapitän." Brodie war sehr nachdenklich. „Haben Sie damals nicht dergleichen bemerkt? Nun — Apokalypse vierzehn eins, Pheasant. Was offenbart sie?"

„Und ich sah: siehe das Lamm stand auf dem Berge Sion, und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, die seinen Namen und den Namen seines Vaters geschrieben trugen auf ihrer Stirn."

Forellenstube
Herrengasse 25 (Casino)

Brodie knurrte. „Hundertvierundvierzigtausend werden es hoffentlich nicht sein. Meint Ihr, das soll eine Warnung sein? Dass die Leute, die sie gefangen halten, sehr stark sind?"

Jan zuckte nervös die Achseln. „Jedenfalls ist von einem Berg die Rede. Und Erhebungen, die den Namen Berg verdienen, gibt es auf den Schildpads nur ein paar. Bucht — Hafen — Berg — damit sollte man nichts anfangen können?"

„Vielleicht", meinte Brodie. „Aber am Ende bekommen wir mehr Aufklärung aus der vierten Ziffer? Römerbrief, Pheasant, zwölf neun."

Pheasant blätterte. „Nein", sagte sie leise. „Davon werden wir nicht klüger."

„Was steht denn —?" fragte Jan heftig.

Pheasant senkte den Kopf. „Liebe ohne Rückhalt!" murmelte sie.

Jan schluckte schwer. Brodie blickte von ihm zu ihr und verbarg hinter der hohlen Hand ein dünnes Lächeln. „Nun", schloss er und erhob sich rasch, „klüger werden wir wirklich nicht davon, aber als persönliche Botschaft ist es für den Empfänger nicht unerfreulich."

„Wie recht Sie haben!" Jan begann befreit zu lächeln, und plötzlich streckte er Brodie die Hand hin. „Ich weiss nicht, wie Sie dazu kommen, sich überhaupt um diese Sache zu kümmern, die ja doch nur mich berührt. Wollen Sie wirklich diesen Sprüchen nachgehen, wollen Sie —?"

„Aber natürlich will ich, mein Junge." Brodie war ganz Wohlwollen und Hilfsbereitschaft. „Die Perlen, sehen Sie, sind festgewachsen und rennen uns nicht fort. Ich denke, meine Frau wird sich freuen, die Fahrt um dieses unerhoffte Abenteuer bereichert zu sehen."

Jan nickte mechanisch. Mit seinen Gedanken kam er nicht von diesem auffallenden Punkt los: dass Brodie, ohne sich im geringsten bitten zu lassen, das Tauchen nach den Perlen zu unterbrechen versprach, um auf die Suche nach einem Mädchen zu gehen, das ihm ganz fremd war. So sah der gerissene Geschäftsmann in Wirklichkeit nicht aus!

Doch wie immer — dass er es nicht nötig hatte, Brodie um die Sache anzubetteln oder sonst einen Ausweg zu ersinnen, war herrlich. Jan fand, die Dinge gingen besser als er es hatte hoffen dürfen.

„Was meinen Sie, Kapitän", störte Brodie ihn auf, „wird es Krach geben, oder wird man uns das Mädchen ohne weiteres herausgeben?"

„Ich weiss nicht — ich habe keine Ahnung, von welcher Art die Leute sind, bei denen sie ist."

„Nun, und wenn schon —", Brodie zuckte die Achseln und wies über die Schulter auf die getarnten Kanonen. „Ausser der unseren gibt's ja wohl hierzulande keine Piratartillerie! Sehen Sie jetzt ein, mein Lieber, wie gut es ist, dass ich gerade ‚Texas Girl' gechartert habe?"

* * *

Pheasant sass so, dass sie durch das Bullauge der Kammer ein Stück der Schäre sehen konnte, das karge und harte Grün und Gelb, überflammt von den unbeschreiblich

schimmernden Farben des Sonnenaufgangs; mit gleichmässigen Strichen, die ihre schönen Hände mechanisch verrichteten, bürstete sie das aufgelöste, hüftlange Haar, dessen Rostrot im Licht des Morgens wie helles Kupfer leuchtete. Sie blickte auf den Mann, der bäuchlings auf dem Bett lag, völlig in die grauen Zeichen einer Seekarte vertieft, und die Frau scheinbar nicht beachtete. „Deacon!" bat sie fast ängstlich, „darf ich dich etwas fragen?"

Unwillig hob er den Kopf. Die Bewegung gemahnte an die eines Raubtiers, das über der Atzung gestört wird. „Ich habe Fragen nicht gern", sagte er abweisend.

„Ich weiss. Und ich plage dich auch sonst nicht damit. Nur diesmal! Ich möchte wissen, Deacon, ich muss wissen: warum tust du das?"

„Was?"

„Dass du, statt nach den Perlen tauchen zu lassen, jenes Mädchen finden möchtest."

„Nimm an, aus Menschenliebe."

Sie schüttelte den Kopf. „Dazu kenne ich dich zu gut."

„Nimm an, der Belohnung wegen, die der reiche Cornelis de Witt zahlen wird."

„Ich habe dich noch nie nach Trinkgeldern haschen sehen."

„Ich nehm's für ein Kompliment und bedank' mich", antwortete er trocken.

„Es war kein Kompliment."

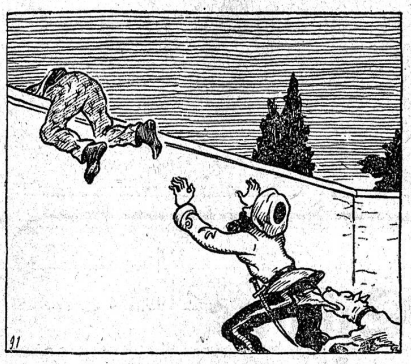
„Schade." Er setzte sich aufrecht, faltete die Karte zusammen und liess sie klatschend auf ein perlmuttereingelegtes Taburett fallen. „So nimm an, mein Kind, ich tu's, um van der Stappen zu helfen. Sagt dir dieses Motiv besser zu?"

Sie kreuzte die Handgelenke im Schoss und horchte auf die Geräusche des erwachenden Schiffes: das zischende Scheuern von Schrubbern, das Plantschen über Bord gekippten Wassers, gedämpfte Anweisungen und das Schurren schwerer Taue, die man über die Deckplanken zerrte.

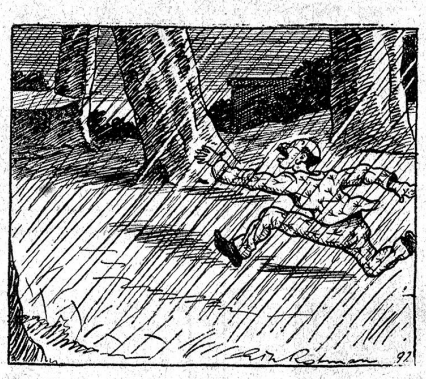
(Fortsetzung folgt)

Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
15. Fortsetzung



91. In zierlichem Bogen durchschnitt Herr Krauseminze die Luft und landete mit einem dumpfen Prall auf der Erde. Die Angst verlieh ihm Flügel und er sass in 2, 3 Sekunden oben auf der Mauer. Auch der Polizist sprang wieder auf und wollte ihn greifen, jetzt aber bekam er es mit dem Hund zu tun; der schien ja den Unterschied zwischen Polizisten und Verbrecher nicht zu kennen.



92. Während der Polizist des Hundes loszuwerden versuchte, machte sich Herr Krauseminze aus dem Staube. Durch die stille, nächtliche Stadt rannte er, so im Gefängnisanzug, sodann ging es zur Stadt hinaus nach der Stelle, wo er nach Verabredung auf den Piloten und Karlchen hätte warten sollen. Unterwegs brach ein entsetzliches Ungewitter los.

93. Nach einer Unterkunft suchend, entdeckte er ein zwischen den Bäumen ausgespanntes Tuch, unter dem tagsüber ein «Yoga» gesessen hatte, so ein Hindu, der irgend ein tolles Gelübde getan hatte. Jetzt aber sass niemand drunter und deshalb liess sich Herr Krauseminze dort niederfallen... um dann gleichzeitig, wie von der Tarantel gestochen, wieder aufzufahren: er war auf einem Brett mit grossen, scharfen Nägeln gelandet!

Lea Monica
singt täglich im Nachmittags- und Abendkonzert
im Kursaal
NEU FÜR BERN!

Wwe Christeners Erben
an der Kramgasse
Tafel-Services
in grosser Auswahl

SCHILD AG. TUCH- UND DECKENFABRIK BERN
Wasserwerkgasse 17 (Matte) Telephon 2 26 12
Herren-Anzüge . Herren-Mäntel . Sport-Anzüge
Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

Aparte
STICKEREIEN
für Wäsche und Kleider
WILLY MÜLLER
Waisenhausplatz 21, II. Et., Bern
Bei Apotheke Dellsperger